

Schönen guten Morgen, Richard.

Guten Morgen, Hakos.

Ich freue mich, heute total mit dir zu reden.

Weißt du, warum?

Ich habe mir überlegt, ich will heute mit dir über Sprache sprechen.

Ja, okay.

Sprache und zwar mit jemandem, der so sprachgewaltig ist wie du, und ich sage dir, warum mir das zu einem Bedürfnis ist.

Unser Kater hat mir neulich versucht, mitzuteilen, dass er gerne Tunfisch essen möchte.

Ja.

Und er hat es irgendwie geschafft, er hat mir irgendwie vermittelt, ich hätte gerne Tunfische.

Er stand so vor mir und hat so gemaunst und mir out und so, und ich lieb den heiß und den nicht.

Und ich habe irgendwie meine ich verstanden, so einmal wollte Tunfisch.

Und dann hat er angefangen zu essen, aber nicht so richtig, er hat so ein bisschen gefressen, aber so eher so, so, ja.

Ich dachte, vielleicht habe ich ihn nicht richtig verstanden.

Das heißt, der Kater und ich hatten eine etwas holprige Kommunikation.

Ja.

Und da kam mir dieser Gedanke, wie faszinierend es eigentlich wirklich ist, dass wir Menschen miteinander sprechen können, dass wir uns mitteilen können, dass Kinder uns sagen können, wo es ihnen wehtut, was das Problem ist.

Und das Sprache eigentlich, nicht nur das ist, was uns von Tieren unterscheidet, sondern das Sprache etwas unvorstellbar Großartiges ist.

Ja.

Was ein so wichtiger Teil unserer Identität ist.

Absolut, weil Sprache produziert ja nicht nur einen Reichtum an äußerer Welt, also dass wir mit jedem reden können.

Genau.

Es gibt auch einen gigantischen Reichtum an innerer Welt.

Richtig.

Das heißt, wir finden Worte, mit denen wir uns vor uns selbst formulieren können.

Es gibt eine ganz tolle Beobachtung von Wittgenstein aus einem Spätwerk und da geht es um das Wort Hoffen.

Und er sagt, Hoffen ist nicht etwas, was ein Kind in sich vorfindet.

Also es gibt sozusagen keine Biologie des Hoffens.

Ja.

Es gibt jetzt die Leitung im Gehirn, weil dann würde man sich ja sagen, wieso können Zweijährige nicht hoffen und wieso können erst siebenjährige oder so hoffen?

Ja, sondern es ist gar nichts biologisches.

Es gibt kein Hoffen in dem Sinne.

Es gibt aber das Wort Hoffen.

Und wenn das Kind das Wort Hoffen zum ersten Mal verstanden hat und selbst benutzt, dann geht es von nun an davon aus, dass es hofft.

Ja, das heißt also etwas völlig undeutliches, nebliges, von Natur aus gar nicht definiert es.

Kriegt überhaupt eine Form.

Ja, es wird überhaupt zu etwas, was einem zur Verfügung steht.

Und deswegen stimmt auch dieser Wittgenstein Satz.

Die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen meiner Welt.

Super.

Schön.

Ich halte dagegen.

Ich weiß nicht immer wovon ich rede, aber ich weiß, dass ich im Recht habe.

Mohammed Ali.

Ja, auch ein ganz großer, weit unterschätzter Philosoph, finde ich auch.

Und Mark Twain.

Ich finde, dieser Satz könnte, müsste, müsste, müsste bei Twitter als Motto drüber stehen.

Okay, viel Spaß jetzt bei dem, was dann daraufhin jetzt folgt.

Ja, ja, ja.

Und Mark Twain, auch, den liebe ich ja heiße und ähnlich, auch so ein großer Meister der Sprache, ja, der hatte immer die Idee, Deutsch sollte zu den Totensprachen dazu gezählt werden, weil nur Tote die Zeit hätten, sie zu lernen.

Ja, ich denke immer, was für ein Glück, dass ich Deutsch nicht habe, als Fremdsprache lernen müsste.

So, und jetzt machst du das, was wir immer machen.

Wir reden immer so schlecht Richard über unsere Sprache.

Deutsche Sprache, schwere Sprache und so weiter.

Findest du nicht, dass Deutsch ein sehr seltsames, bescheuertes Image hat und wir reden uns das selber so ein, dass unsere Sprache so eine komplizierte, mühsame Sprache ist und dadurch befördern wir eigentlich dieses Gefühl, ach, versuch es erst gar nicht, weil Deutsch ist so unfassbar kompliziert.

Aber eigentlich ist Deutsch...

Nein, ich habe eigentlich nur gesagt, was für ein Glück, ich bin nicht so wahnsinnig gut in Fremdsprachen.

Bist du nicht?

Ja, also jetzt überhaupt nicht überdurchschnittlich.

Also, ich habe eine Schwester, die spricht mehr als zehn Sprachen, doch, aber jetzt einfach durch Aufsaugen, Assimilieren.

Also, die war in ihrem Leben ein Marokkaner zusammen, dann kamen sie zurück und konnten ziemlich gut arabisch und auch mal mit dem Finn zusammen und konnte finnisch.

Also, das sind jetzt nicht gerade die einfachen Sprachen und die hat auch so eine Aussprache, dass man immer denkt, schon ewig in Finnland gelebt und das geht ihr eigentlich mit Sprachen, das wächst ihr so zu.

Also, das ist so wie so eine Melodie, es gibt ja Leute, die hören einmal eine Melodie, können die nachsingen, es gibt andere Leute, die bis zu 30 mal hören und kriegen es immer noch nicht hin.

Und so ähnlich ist das ja auch so mit diesem Gefühl, was man für Sprachen hat.

Also, meine Schwester ist ohnehin komplett zweisprachig, die ist als deutsche Lehrerin in Dänemark unterrichtet auf Dänisch und die hat diesen Hang.

Und wenn ich das sehe, kann ich mich nicht als Sprachbegab behaupten, ich brauche eine Grammatik und ich muss mir das dann so langsam, logisch erstmal überlegen und so.

Also, ich wachse nicht in eine Sprache rein, das beherrsche ich nicht und ich bewundere das bei Menschen, bei denen das so ist.

Aber trotzdem Deutschland und hat das immer so ein bisschen mit seiner Sprache und ich finde, unsere Sprache ist eine wunderbare Sprache, es gibt, ich glaube, fünf Millionen Wortschatz im Deutschen, so viel wie in wenigen anderen Sprachen.

Chinesisch vielleicht noch?

Ja, das möchte ich.

Ich weiß ja, man chinesisch ist übersichtlich gut.

Ja, ich sehe nicht mehr das, was es mal war.

Genau, nur die Eckdaten, also fünf Millionen ungefähr Sprachschatz, fünf Millionen ist enorm viel, was damit zu tun hat, dass du jede Wortkombination einfach bilden kannst.

Du kannst beliebig Wörter zusammenbauen und wir alle kennen das, das kannst du sozusagen bis in die Unendlichkeit betreiben.

Genau, das ist eine Bausatzsprache.

Genau, so eine Legosprache, damit eigentlich auf eine Art und Weise auch sehr logisch.

103 Millionen Menschen sprechen Deutsch als Muttersprache, 15 Millionen Menschen lernen Deutsch im Ausland, 280 Millionen, also fast 300 Millionen weltweit haben in irgendeiner Form Deutsch gelernt oder Sprechendes.

Ja.

Und ich finde, das ist erstmal eine Erfolgsgeschichte und das steht sozusagen in einem krassen Gegensatz zum Image, wenn wir über Migration sprechen, wenn wir sagen, wir brauchen schlaue Leute, die jetzt kommen und jetzt unsere digitale Revolution vorantreiben, dann ist das erste Argument, was ich immer höre, ja, aber Deutsch ist so eine schwierige Sprache, wir sind so unattraktiv für diese Leute und dann auch das deutsche Wetter und dann sagt, okay, komm, gute Nacht, lass uns einfach aufgeben, es hat alles keinen Sinn, aber das ist nicht so.

Und ich habe dieser Tage über ein wunderbares Buch gelesen von Roland Kälbrand, den du wahrscheinlich kennst, Sprachwissenschaftler, der einen Bestseller gemacht hat über Deutsch eine Liebeserklärung, ja, und sozusagen davon schwärmt, wie schön diese deutsche Sprache ist und wie vielfältig sie ist und es gibt darin ein total schönes Beispiel.

Der Satz, ich habe sie gestern am Bahnsteig gesehen, ja, sagt, den kann man im Deutschen und da siehst du, wie reich diese Sprache ist, je nachdem welches Wort du betonst, hat es immer eine andere Bedeutung, dieser einfache Satz.

Ich habe sie gestern am Bahnsteig gesehen, ich habe sie gestern am Bahnsteig gesehen, ich habe sie gestern am Bahnsteig gesehen, ich habe sie gestern am Bahnsteig gesehen, ich habe sie gestern am Bahnsteig gesehen, genau, da siehst du was da alles drin ist, das ist doch fantastisch.

Ja, ist großartig.

Also und weil das so ist, gibt es wahrscheinlich keine Sprache auf der Welt, jedenfalls der westlichen Kulturkreises, in der man so gut philosophieren kann, wie auf Deutsch.

So.

Dein großer Vorteil.

Das ist tatsächlich so.

Dein großer Vorteil.

Mein großer Vorteil.

Es gibt ja auch viele Begriffe der deutschen Philosophie, die in andere Sprachen übergegangen sind, weil man sie nicht übersetzen kann, weil andere Sprachen diese Bedeutung gar nicht kennen.

Also der Weltgeist, Begriff von Hegel.

Ja, zum Beispiel.

Das kann man nicht in irgendeiner Form auf Englisch oder übersetzen, ohne Blödsinn zu produzieren.

Auch den Weltschmerz übrigens nicht.

Den ganzen Heidegger kann man eigentlich nicht auf Englisch übersetzen.

Er ist bestimmt übersetzt.

Das muss lustig sein, das zu lesen.

Weil Heidegger hat ja die Philosophie im 4.

Jahrhundert dadurch neu erfunden, indem er nämlich genau gezeigt hat, was man mit dem Legokasten alles machen kann.

Super.

Du kannst also Begriffe, Silbinnen hin und her schieben wie beim Zauberwürfel.

Ja.

Also das ist, glaube ich, der richtige Vergleich.

Heidegger hat sozusagen den philosophischen Zauberwürfel erfunden, was man alles an das Wort Seien dranhängen kann und wo man die Silbe seinerseits wieder dranhängen kann und so weiter.

Ich meine, die Deutschen sind das, glaube ich, das einzige Volk, dass Seien, Dasein und Soßein unterscheiden.

Ja, sehr schön.

Also dass man sowas überhaupt trennt, das kommt nicht von Heidegger, das war schon vorher da.

Seien, Dasein und Soßein.

Ja, also dein Soßein hat ja was mit deiner Individualität zu tun und mit das Dasein ist das existieren.

Richtig.

Man kann sagen, dein Sein formt sich ja aus dem Dasein und aus dem Soßein.

Ja, herrlich.

Ja, ist doch schön.

Ja.

Deswegen meine ich, du kennst Georg Christoph Lichtenberg, diesen schönen Spruch in Deutschland,

lernt man das Nase rümpfen noch vor dem Nase putzen.

Oh ja, da ist auch eine Menge dran.

Und das auch in Bezug auf die Sprache, wir machen, das ist keine schlaue Werbung, in

denen ganz wenige wählen nur noch irgendwie Deutsch als Schulfach.

Warum?

Oder wenn man sich überlegt, ich meine durch das Alltags-Denglish, mit dem man so konfrontiert ist.

Also ich war gestern im Zug, war nicht in der Kiminate, sondern wenn ich nicht in der Kiminate bin, bin ich im Zug und da waren junge Leute, die ein ganz spannendes Projekt machen, das krieg ich so halben Uhr mit im Speisewagen und man konnte lange rätseln, was die Sprache war, in der sie sich unterhielten.

Die Leute hatten irgendwas mit Klima zu tun, machten irgendein ganz tolles Projekt, aber 50 Prozent der Redewendungen und so weiter war, also Englisch oder Denglish.

War das dann so, wann das so setzte wie du, das finde ich total nice?

Ja, total nice war dabei, aber auch, also ich kann es nicht imitieren.

Ja, weil ich ja nicht organisch in anderen Sprachen reiten wachse.

Also ich könnte die Melodie nicht nachsummeln, aber es war irgendwas ganz anderes.

Ich will das auch gar nicht böse beschreiben.

Nee, Sprache entwickelt sich ja, ne?

Du ändert sich auch, aber ist natürlich so, die englische Sprache ist ja in allem das Gegenteil zur deutschen Sprache.

Also Englisch ist die Sprache, die die besten Abkürzungen kennt.

Man kann Sachverhalte auf Englisch wahnsinnig kurz ausdrücken.

Und ich habe mir mal beibringen lassen, wenn man gut Englisch sprechen will, also jetzt nicht Hochliteratur produzieren, sondern verstanden werden will, keep it simple.

Ja, und das ist ja im Deutschen eher anders.

Es ist ja im Deutschen sogar so, dass wir ein Kult aus Unverständlichkeit und Kompliziertheit machen.

Es gibt ganze Berufsgruppen, die davon leben, dass sie der Dunst der Unverständlichkeit weht.

Das ist einerseits einerseits einerseits natürlich Philosophie, wobei man heute sagen muss, der größte Teil der Philosophie in Deutschland findet auf Englisch statt.

Deswegen gibt es auch ja und deswegen gibt es auch keinen deutschen Heidegger mehr.

Das ist gar nicht mehr möglich.

Okay, wenn jemand heute wie Heidegger schreiben würde, der könnte diese entsprechenden Fachpapers, die in den entsprechenden Journals veröffentlicht werden, nicht schreiben.

Da ist der Aufbau festgelegt.

Ja, das wird im Grunde alles nach dem Vorbild der Naturwissenschaften gemacht in einer lytischen Philosophie und der Philosophie des Geistes.

Die jüngeren Wissenschaftler produzieren da alle überwiegend englische Texte.

Und damit ist natürlich dieser ganze Reich.

Sind das alles Native-Speaker?

Nein, nein, nein, das sind alles keine Native-Speaker.

Aber die müssen das machen, wenn sie in den angesehenen Journalen publizieren, die mal auf Englisch sind und die Psychologen sowieso.

Und also auch in sehr, sehr vielen Wissenschaften ist das inzwischen so.
Und das ist natürlich schade, weil man auf Deutsch eben viele Bedeutung generieren kann, die man in anderen Sprachen nicht generieren kann.
Also ich finde es ja großartig, wenn man Virtuos auch mit einer anderen Sprache umgehen kann. Aber ich finde es genauso schön, wenn man das eben auch mit der eigenen Sprache macht. Du kennst ja dieses Vorurteil, Voltaire, der sagt, Deutsch spricht man nur mit Pferden.
Ja, dieses Ding, Deutsch ist so barsch und so hart und so.
Das höre ich ganz häufig, dass Leute sagen, das klingt so hart.
Und klar, ich meine, wenn du italienisch, wir haben sehr viel auch italienisch gesprochen natürlich, es ist ja nur Vokale.
Also die ganze Zeit nur Vokale.
Und man hat das Gefühl, wenn die Italiener mehr als zwei Konsonanten hintereinander aussprechen muss, ja, dann verschluckt er sich oder erstickt gleich.
Ja, und dann ist das natürlich immer so, so, so, so, so, so, so, dieser schöne, schöne, schöne Sing-Sang, der natürlich freundlich klingt und muss ein bisschen romantisch und so. Aber ich finde trotzdem auch, das Deutsche hat dazu unrecht dieses komische Image.
Also Roland Kälbrand beschreibt das auch und sagt, im Schnitt sind 13 von 100 gesprochenen Wörtern, sind so, so, so Hüftlichkeitspartikel, weißt du, so, so Freundlichkeiten, so Nettigkeiten, zum Beispiel.
Sollte man zum Beispiel nicht glauben, oder?
Ja, ja.
Deutsch ist ja nicht in der ganzen Welt berühmt, dass er der Nettteste ist.
So.
Ja, aber seine Sprache ist viel netter, als man denkt.
So, zum Beispiel der Satz, du hast es eben gerade selber gemacht, sollte man nicht glauben, ne, das ist so eine nette Freundlichkeit drin, irgendwie ist es nicht barschkern, gibst du mir das mal?
Ja.
Was machen Sie denn beruflich?
So, dieses ist so nicht so ganz, der ist mit der Tür zu hauen.
Ist was anderes als, what's your job, oder so?
Ja, eben, genau. Mach halt die Tür zu.
Ja.
Ist anders als, mach die Tür zu, ja, mach halt die Tür zu.
Das heißt also, dieses auch, aber, bloß, doch eben etwa, halt, ja, schon, ja, so.
Das ist alles sehr, sehr schön.
Und weil du gerade diese jungen Leute erwähnt hast, das ist auch schön.
Kellbrandt weiß darauf hin und sagt, die eines der Kernargumente ist oft, na ja, im Englischen kann man das viel schneller sagen.
Es ist viel cooler, ja, so, ja, das geht einfach.
Aber im Deutschen gibt es das auch.
Geht's noch?

Oder besser ist, als ob er wie jetzt, keine Ahnung.

Ganz kurz.

Ganz kurz, zack, zack.

I don't know, ist deutlich länger als keine Ahnung.

Außerdem muss man sich mal die Frage stellen, ob die kürzere Formulierung immer die Bessere ist.

Ja, also, es ist auch immer so schade, wenn so der Reichtum der Sprache dadurch verkümmert, dass es für eine Sache so wahnsinnig viele Ausdrücke gibt, aber man nur noch am Ende ein englisches Wort dafür benutzt, weil es eben kurz ist.

Und ich finde, es ist so, meine Lieblingsbegriffe kommen ja so aus der Bösenwelt.

Weil da ist deutsche Sprache sehr gut drin.

Ja, sag mal.

Das Wort hinterhältig, finde ich, beispielsweise, oder durchtrieben.

Richtig, ja.

Und die gibt's auch meines Erachtens auf gleicher Art und Weise, auch in anderen Sprachen nicht oder in vielen anderen Sprachen nicht.

Und das ist natürlich irgendwie reich, wenn man mit diesen mit diesen Worten so vor sich hin albern kann, statt einfach immer nur die Abkürzung zu wählen.

Das ist doch wie mit dem Gehen.

Also kann ja sagen, wir sind von Gehen, es von einer B zu kommen.

Aber der Deutsche geht ja auch spazieren.

Spazieren gehen, ja, bedeutet willkürliche Umwege in Kauf zu nehmen oder einzuschlagen.

Und da der Deutsche das Folgen der Spaziergänger ist, ja, dann könnte man natürlich auch genau sagen, die deutsche Sprache ist eher ein Spaziergang, als der Versuch von A nach B zu kommen.

Also ich finde, man sollte die positive Seite sehen.

Und jetzt holte ich noch einen richtigen Joker raus.

Ich glaube, dass schon in der Evolution der Sprache es nicht darum ging, von A nach B zu kommen.

Also wir haben ja immer, haben wir schon häufig dort drüber geredet, so eine Vorstellung, das Evolution, da muss immer alles zweckdienlich sein.

Richtig.

Und ich glaube, dass mit der Sprache, da müssen wir gleich mal länger drüber reden, weil das ein Geheimnis ist.

Niemand weiß, woher die Sprache kommt, wann sie angefangen hat und so.

Ja.

Das schon mit der Entstehung der Sprache, diese poetische Dimension wahrscheinlich eine ziemlich hohe Bedeutung hatte.

Ich glaube ja auch.

Das werfe ich jetzt mal so als These in den Ring.

Also, dass sie nicht rein funktional war von Anfang an.

Ja, weil meine These dazu ist, dass Menschen auch von Anfang an,

das ist sehr interessant.

Wir kommen ja, also so die Idee, wir kommen so als Tabula rasa zur Welt.

Wir sind einfach irgendjemand, das stimmt nicht.

Sondern ich glaube, wir sind von Anfang an jemand ganz bestimmter.

Ja. Und das siehst du dann zum Beispiel Kinder.

Es gibt Kinder, die haben ein unterschiedliches Bedürfnis nach Romantik.

Ja, es gibt Kinder, die finden zum Beispiel den Mond unglaublich schön.

Das löst bei denen was aus, fasziniert die total.

Andere wiederum gar nicht.

Ich hatte das.

Und das Kerzenlicht im Advent.

So. Ja, also dieses, wenn der Adventskranz angezündet wurde.

Ja, also ich wurde sofort metaphysisch angefasst.

Wir sind ja sehr selten in die Kirche gegangen.

Meine Eltern waren ja nicht religiös, aber wir sind Weihnachten in die Kirche gegangen.

Und ich habe das geliebt.

Ja, ja. Ich verstehe das.

Ich habe Santa Jana, diese, diese so einen, so einen Gefühlskatholizismus in mir.

Ja, also es ist, ich liebe die Kirche wegen des ästhetischen Zinobos.

Ja, das ist etwas, das geht mir sofort nahe.

Ich kriege einige Gefühle in der Kirche und so was alles und so.

Dabei ist der Glaubensinhalt ist eher eine symbolische Form.

Weißt du, Gott gehört dazu.

Das hat auch was mit Gott zu tun.

Aber die Frage, ob Gott jetzt existiert, ist für das Gefühl nicht wichtig.

Richtig. Er könnte auch ein reines Symbol für etwas sein.

Für die Fähigkeit zum Guten im Menschen oder für irgendwas anderes.

Aber dass man überhaupt so so metaphysisch angefasst wird, total.

Das finde ich großartig.

Deswegen bin ich sofort bei dir.

Es gibt eine eine Geburtsromantik bei manchen Kindern und bei anderen gibt es sie nicht.

Ja, wir haben so eine.

Also wenn du das gerade mit der Kirche erzählst, ich glaube, wir haben so eine religiöse Begabu.

Ja, aber nicht jeder. Aber es geht auch religiös, religiös, hoch unbegabte und religiös, hoch unbegabte.

Der Papst ist religiös, hoch begabte.

Können wir erst mal feststellen.

Eine wichtige Vorausstellung finde ich auch.

Aber ich bin ziemlich sicher, dass in der Geschichte der Päpste auch sehr viele hoch unbegabte Ermerge waren.

Also ob die Borjas so religiös hoch begabt waren, da bin ich nicht sicher.

Aber ich glaube dieser Papst, der ist religiös hoch begabt.

Hoch begabt, glaube ich auch. Ratziger war auch religiös hoch begabt. Definitiv.

Meinst du?

Ja, aber ein anderes Thema, ein anderes Thema.

Aber dieses, ich meine, okay, diese Wirkung in der Kirche, ich weiß auch nicht.

Ich habe sehr viel Zeit an Weihrauchfässern so verbracht.

Und Weihrauch ist ein interessantes Kraut.

Das muss man mal sagen, wo ist ja gar kein Kraut, sondern das, wenn du das anzündest.

Zurück zum Ursprung der Sprache.

Also früher dachte man ja, es ist übrigens interessant, wie bei all diesen paleoantropologischen Fragen, also all die Fragen nach unserer Herkunft und so weiter, dass immer der Generationen von Wissenschaftlern da ist, die glaubt, jetzt haben wir es rausgefunden.

Und jetzt brauchen wir eigentlich nicht mehr viel finden, weil wir wissen es jetzt.

Und inzwischen weiß man eigentlich nur noch, dass man fast nichts mehr weiß, wenn man ganz ehrlich ist.

Also diese klaren Abstammungslinien, die man früher so im Biologiebuch hatte.

Australopithecus, zwei Arten, Robustus und Afrikanus.

Und dann kommt Homo habilis und dann kommt Homo erectus und der Heidelberg Mensch.

Und dann kommt der Neandertaler und dann kommt Sapiens.

So eine Linie kann heute keiner mehr malen.

Und was leider auch bei drauf gegangen ist, obwohl er der Arme her ist jetzt vor einem Jahr gestorben im hohen Alter.

Philipp Liebermann, meint ihr, dass Rätsel gelöst zu haben Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre, warum Menschen sprechen können und auch für nicht?

Und es ist spannend.

Und er war das Interessant.

Es ist immer die Thesen, die von Wissenschaftlern aufgestellt haben, sagen immer mehr über die Wissenschaftler als über die Wirklichkeit.

Der Mann war eigentlich Ingenieur. Ingenieur.

Also hat er das als Ingenieursproblem angegangen, hat sich genau den Rachen angeguckt und hat festgestellt,

beim Menschen rutscht vom Säuglingsalter bis zur Fähigkeit zu sprechen.

Die Zunge allmählich tiefer und der Kielkopf auch.

Und weil das so ist, können wir lauter besser artikulieren.

Und das können halt Schimpansen nicht.

Und so haben das Kinder, steht das wahrscheinlich heute noch im Biobuch.

Ist vermutlich falsch, weil also man hat da jetzt nach heute kann man ja mit den tollsten Simulationen und Computermodell hier und so weiter.

Und es bleibt dann von all dem, was angeblich Affen nicht können, nur noch ein einziger Vokal übrig.

Das ist das I. Affen können kein I.

Wegen des Sitzes ist das Kielkopf.

Also das stimmt schon, mit dem Kielkopf und dieser Veränderung, das stimmt.

Aber Affen wären rein von Artikulationsvermögen bis auf das I in der Lage, wie Menschen zu sprechen.

Das heißt, Sie könnten beim Glücksrat auch mal ein E kaufen, aber kein I.

Gut, das ist das Letzte, das ist jetzt der gegenwärtige Stand der Forschung.

Super. Also, Herr Liebermann, als er letztes Jahr starb, war noch Überzeugung.

Die können doch ganz viel mehr nicht, weil er immer darauf hingewiesen hat, also wenn die Affen das alles können, warum tun sie es dann nicht?

Und das ist dann die spannende Frage, wenn man sich sagt, irgendwie war das in der Affenwelt irgendwie ja nicht notwendig, kann man ja gar nicht sagen, sondern die Frage stellte sich offensichtlich nicht.

Und die andere Frage ist dann, warum hat sich unseren Vormenschen die Frage gestellt?

Also warum hat sich das entwickelt?

Ja, ich meine, Richard, wenn wir mal, also gedanklich, und das ist ja das, was wir können.

Ich bin mir nicht sicher, ob Tiere sozusagen in der Lage sind, sich Dinge vorzustellen.

Das ist, glaube ich, eines der ganz großen Dinge, über die wir Menschen verfügen.

Ich glaube, dass Tiere das können. Du siehst doch, wenn ein Hund liegt und träumt, dann merkt ihr, schüttelt er sich plötzlich oder knurrt oder so.

Also Träume hat er schon.

Meinst du?

Und Träume haben den großen Vorteil, kommen ja meistens ohne Worte aus.

Also Hunde können sich mit Sicherheit komplexe Bilderwelten vorstellen.

Meinst du ja?

Da bin ich ziemlich sicher.

Ich glaube, dass die träumen oder dass sie auch an Dinge denken können.

An eine Wurst?

An eine Wurst, ohne jeden Zweifel.

Also eine Wurst, die nicht da ist, können sie sich vorstellen, das behaupte ich jetzt mal so ganz.

Was kann man kater auch? Sonst hätte er mich ja nicht so angemounced, den der Leute...

Du hat er in dem Moment vor Augen gehabt.

Klar. Und er hat ihn vermisst und deswegen hat er mir mitgeteilt, was auf ich hätte jetzt aber gerne was davon.

Ist richtig.

Aber sie können sich natürlich die Dinge, für die sie keine Worte haben, nicht vorstellen.

Da sind wir wieder bei dem, was ich am Anfang erzählt habe, über das Hoffen.

Ja, Hoffen ist nicht eine Fähigkeit, die sich irgendwann in einem bestimmten Alter in einem Kind entwickelt.

Ja, so wie sagen kann, irgendwann entwickelt Christa Haare und ein Axeln oder so.

Ja, das wächst dir so zu.

Ja, sondern Hoffen ist ein Wort, das einem hilft, einen bestimmten Gefühlszustand in eine Bahn zu gießen.

Und je mehr Worte wir haben, umso kompliziertere Labyrinth können wir damit anlegen.

Und damit wächst dieser Reichtum an innerer Welt.

Das ist spannend.

Also wir hoffen nicht, wenn wir das Wort hoffen nicht kennen.

Wir fühlen zwar irgendwas, aber es ist nicht eins zu eins hoffen.

Ich meine, die Anfänge, geht dir das auch so?

Ich denke ab und zu mal so über die Anfänge nach.

Also es wäre doch so spannend, wenn du jetzt mal, du könntest in ein paar Millionen Jahre zurückgehen, wo wären wir dann?

Wären wir irgendwo in der afrikanischen Savanne?

Also jetzt die Frage mal, wie weit zurück?

Der Liebermann dachte ja, Homosapiens konnte sprechen und die Anderthaler gingen sogar.

Also er dachte, der Anderthaler konnte zumindest singen, hat er mal eingeräumt.

Weil geht ohne i und dafür braucht man sozusagen nur die Hälfte der Artikulationsfähigkeit oder so la, la, la, wo sich hin trellern.

Das hätte er wahrscheinlich hingekriegt.

Und dann hat er irgendwann doch einräumen müssen, dass wahrscheinlich auch schon so Homo erectus und Homo habilis in irgendeiner Form miteinander gesprochen haben.

Jetzt sind wir aber schon so 1,5 bis 2 Millionen Jahre zurück.

Also viel, viel tiefer.

Genau, ich gehe noch weiter zurück.

Also ich würde jetzt zurückgehen Harari, 6 Millionen Jahre.

Stell dir vor, also am allernächsten stehen uns ja, du bist der Zoologe von uns beiden Schimpansen. Schimpansen und Bonobos.

Das sind die, die genetisch am nächsten an uns dran sind.

Genau, also die uns zwar gleich weit entfernt.

Wie viel Prozent unterscheiden uns?

Wenn man das so sicher wüsste, da gibt es so viele Berechnungen.

Also die Zahlen gehen so zwischen 1 bis 1,5 Prozent genetischer Unterschied.

Und 0,5 bis 0,6 nochmal zwischen Schimpansen und Bonobos.

Also die sind sich sozusagen doppelt so ähnlich wie Menschen, Schimpansen und Bonobos.

Aber das ist natürlich sehr wenig, die Zahl ist ziemlich klein.

Ja, ist krass. Aber gehen wir 6 Millionen Jahre zurück.

Vor gerade mal 6 Millionen Jahren, ja, bringt jetzt irgendwo in der ostafrikanischen Savanne, bringt eine Erfindung?

Auf dem Baum noch. Also 6 Millionen Jahre zurück.

Nein, ist schon klar.

Aber du meinst keine Savanne, sondern wirklich eher als Regenwald.

Also da war da alles schön ordentlich mit Wald bestanden, für 6 Millionen Jahren.

Also es ist Wald, keiner war noch da, um ihn abzuholzen.

Wir hatten keine Zeit dazu, hat auch keiner gemacht, keine Werkzeuge, kein Bock.

Vor 6 Millionen Jahren bringt also eine Erfindung, 2 Töchter zur Welt.

Eine der beiden wird die Uranen aller Schimpansen.

Und die andere ist unsere Urururururur, Großmutter.

So muss es doch gewesen sein.

Das ist eine gute Frage, also würde man das im Kinderbuch aufmalen.

Ja, das ist eine spannende Frage, so wird die Frage ja selten gestellt.

Ja, aber irgendwann muss ich was verzweigt haben.

Und die Frage? Warum? Was ist dann passiert?

Ich meine, warum hat sich dann plötzlich bei unserer Uruurur, Großmutter Schimpansen dieses Gehirn entwickelt?

Jahr cinema SquareGun derselbe.

haben wir heute alle wissen, dass sie falsch sind, und ihr aber die meisten, die uns zuhören in der Schule, immer noch lernen. Ja, es ist so. Weißt du, es wird ja alles immer rätselhafter und irgendwas muss man ja lernen. Früher hat man dann immer gelernt, vor zwei, drei Millionen Jahren setzte

das große Waldsterben ein, und zwar weil der ostafrikanische Graben aufreiß. Die berühmte Gregory Spalte. Die einmal, die geht ja ganz lang, also tausende von Kilometern durch Afrika durch und an diesem großen Grabenbruch liegen da auch die Vulkanen und die Berge. Ich bin in Tansania gewesen, also nicht ganz so weit davon weg, aber jetzt unmittelbar am Rift Valley war ich nicht, weil ich da über die Tanganyika sehe drinnen und so. Also da ist der Graben aufreiß, veränderte sich die Luftfeuchtigkeit, die klimatischen Verhältnisse, die Wälder gingen zurück, es blieben so kleine Inselwälder übrig und Savanne bereitete sich aus. So, diese Geschichte ist auch nicht umstritten, aber man hat dann gesagt, so entstand der Mensch, weil er kam sozusagen aus seiner Komfortzone, ja, wo ihm die Früchte da vor der Nase hingeraus. Vom Baum runter. Musste, vom Baum

runter und musste sich irgendwo in der Savanne zurechtfinden. Und unter diesem neuen Umweltdruck

fingen Menschen an zunehmend aufrecht zu gehen, damit sie besser was Gras gucken konnten. Klar. Manche

glaubten sogar fing an mit Zweierbeziehungen und sowas. Also da gibt es alle möglichen tollen Theorien, Werkzeuggebrauch und so. Das ist alles anpassungsleistung an dieser Wanne. Feuer noch nicht. Feuer deutlich später. Aber man weiß nicht so genau wie. Und Sprache hat man ja gesagt, auch noch sehr viel später. So, das war die bisherige Theorie. An der ist sicher alles falsch.

Ja, weil das wäre, das wäre entgegen Darwin, das wäre Lamarck, also Vererbung erworbener Eigenschaften, sich vorzustellen, ja, dass sie gedacht haben, ah, ich muss mich hier immer aufrecht, ich kann ja über das Gras nicht rüber gucken, dann wäre aber gut, wenn ich mich mal anstrenger auf zwei Weinen zu laufen und dann hätte sich die Anstrengung vererbt und siehe da, die Kinder können noch besser auf zwei Weinen laufen. Also das widerspricht jeglicher moderner Evolutionstheorie. So kann das gar nicht gehen. Und es kann auch nicht sein, dass der, der vier Schritte mehr auf zwei Weinen laufen konnte, von allen Weibchen belagert wurde und den ganzen Nachkommen gezeugt hat. Also das ist alles Unsinn. Wir wissen heute, dass die ersten aufrechtgehenden

Hominiden, ja, jetzt in deine Zeit zurückfallen, diese sechs Millionen Jahre. Also als sich Mensch und Schimpanze trennten, fingen die schon an auf den Bäumen. Mensch, nannte man die noch nicht, aber diese Vorgänger aufrecht zu gehen, was zum Beispiel Gibbons auch mal ganz gerne machen.

Interessant. Ja, und dass der aufrechte Gang überhaupt keine Anpassungsleistung an die Savanne ist. Also das weiß man heute ziemlich sicher. Und damit fällt natürlich alles

Brimmbamborium

drumherum auch weg. Außerdem haben wir keine direkten Abstammungslinien mehr. Also jedes Jahr

werden irgendwo wieder ein Schädel gefunden und ein Knochen und dann kann man wieder mit einer

völlig neuen Theorie aufwarten. Richtig. Also der Mensch soll aus Afrika kommen. Genau, der Mensch

soll aus Afrika kommen, so lange, bis man in Simbapfe oder so, was älter ist. Ja, klar. Also deswegen ist das alles wahnsinnig unklar. Und ich finde eine andere Ernährung spannender.

Nämlich

die Frage, wo Zuspache wohl mal gut gewesen ist. Das finde ich interessant. Da sagt der Harare, verpflichtet ja diese etwas augenzwinkernde Theose für klatsch und traatsch. Ja, genau. Ich finde die Theose gut, weil ich mag diese Theose nicht, dass das so streng funktional war. Genau. Ich glaube

ja auch, dass die Kunst, nicht dadurch Musik ist, nicht dadurch entstanden, dass so, wie man sich das landläufig vorgestellt hat, da war ein Knochen in der Höhle und dann haben die Männer da ungeschnitzt und da reingebblasen und sie hier da kommen schöne Töne raus. Dann haben sie sich vor die Weibchen gestellt und wollten die Weibchen bezirzen. Das ist die dümmste Theorie. Ich glaube,

dass das mit Sicherheit nicht so war, sondern dass spielende Kinder festgestellt haben, wenn man da rein pustet, macht es ein Geräusch. Also dass das sozusagen aus Albanheit die Musik entstanden ist. Verspielte es. Und weil es irgendein Zweck hatte, weil man damit besser an Weibchen rankamen oder

zum Quatsch. Und die Verspieltheit könnte ja auch der Grund für die Schwabe sein. Der homo-ludens,

der spielende Mensch. Ja, absolut. Man kann so viel machen damit. Und ich finde immer spannend.

Jane Goodell, als ich sie zuletzt getroffen habe, hat mir erzählt, der spannendste Unterschied zwischen Schimpansen und Gorillas besteht darin, dass Schimpansen alles, was andere tun, nacheffen. Gorillas nicht. Okay. So, und da wir ja näher mit den Schimpansen verwandt sind, stelle ich mir das einfach so vor. Einer fängt irgendwie aus Blödsinn mit etwas an und die anderen machen es nach. Und entwickeln es dadurch weiter. Und entwickeln es im Spiel quasi weiter.

Und bei der Sprache ist das so, man rabbelt, man kann ein paar Laute, man imitiert Laute. Wenn ein bestimmter Laut mal sehr häufig gleich imitiert worden ist, kriegt da eine etwas höhere Bedeutung. Man identifiziert ihn wieder als der Laut, der doch in dem Spiel. Ja, richtig. Und das ist dann so ein sozialen Verselbstständigungsprozess gegeben hat. Also das, was ich jetzt hier erzähle, ich bin ja kein Parliorentropologe. Das kann ich natürlich genauso wenig. Mein Zodiirektor, das bist du. Ja, danke. Zodiirektor deines Herzens. Absolut. Nein, aber ich glaube, dass man auf dieser Art und Weise einen alternativen Zugriff darauf hat, als sich das alles immer so streng logisch erklären zu wollen. Ja, das glaube ich auch. Und das merkste auch bei Kindern. Wie sehr Kinder dann so in diesem Spiel versinken und so weiter, sich Dinge vorstellen, abtauchen, völlig in Fantasiewelten. Aber das ist eben die faszinierende Frage. Also wenn man sich das mal anschaut. Säugetiere mit einem Körpergewicht von 50, 60 Kilo. Die haben im Schnitt ein Gehirn, Volumen 200 Kubikzentimeter. 200. Das Gehirn des Homo sapiens 1200 bis 1400. Das heißt, wir haben

sozusagen ein wahnsinnig schweres Gewicht, ein großes Gehirn mit uns. Das ist sehr schnell gewachsen. Genau. Es ist ja kurzer Zeit und seitdem kaum noch weiter wächst. Genau. Und das ist doch

total interessant, oder? Und auch, also das macht zum Beispiel für mich evolutionär, eigentlich gar keinen Sinn. Also so ein gewaltiges Gehirn kostet viel Kraft, körperlich schon mal eine Last, das rumzuschleppen. Du brauchst so einen großen Schädel. Ja, das wiegt alles. Und verbraucht

irrsinnig viel Energie. Genau, das wollte ich gerade sagen. Also bei uns macht das Gehirn 2 bis 3 Prozent des Körpergewichts aus. Aber verbraucht im Ruhezustand 25 Prozent der Körperenergie bei

18 sind es 8 Prozent. Das heißt, da haben wir etwas im Kopf, das arbeitet die ganze Zeit. Ja, also völlig evolutionär dysfunktional. Ja, das heißt, du isst viel oder nicht? Deswegen darf man keine Theorie suchen, wofür das Gehirn gut war. Ja, weil es unterm Strich unter diesem Energieaspekt für nichts gut ist, sondern Entwicklung in die falsche Richtung. Und deswegen muss man anders fragen, wie konnte sich das Gehirn entwickeln, obwohl es für nichts gut war? Richtig. Obwohl es sozusagen unter biologischem Aspekt ein Schritt in die falsche Richtung war. Und wir haben ja schon ein paar mal festgestellt, dass Menschen, die sehr wenig davon besitzen, nicht die unglücklichere

Menschen sind. So ist das. Also wir haben uns keinen Sinn, so schlau zu sein wie du zum Beispiel. Wir

verteilen, wir vertreiben uns selbst aus dem Paradies durch unser Gehirn. Das ist wahrscheinlich der wahre Sinn dieser biblischen Geschichte vom Sündenfall. Wo ist das gleich der Apfel der Erkenntnis? Ja, führt zum Bösen Erwachen. Und so war das wahrscheinlich auch in der Evolution. Also es gibt dann immer die Theorie, dass man gesagt hat, ja, weil als die Menschen Feuer machen konnten und das Fleisch dann gekocht haben, konnten sie viel mehr Fleisch essen, dann ließ die auch besser kauen und so, um das Fleisch sehr schwer zu kauen. Und da haben sie immer mehr Fleisch gegessen, dadurch haben sie immer mehr Protein zu sich genommen und dadurch

konnte das Gehirn so wachsen. So, diese Theorie ist auch nicht so ganz überzeugend, weil dann müssten die schlauesten Tiere, die sein, die am meisten Fleisch essen. Also Raubkatzen zum Beispiel,

sind nicht so sehr schlau? Na man kater schon. Also das Raubtier ist sehr schlimm. Wie gesagt, der kann mir mitteilen, dass er Tunfisch möchte. Also insofern, da hat was drauf. Aber was ist der Schlaubezeichen, der dir mitteilen? Nein, also das Fleisch essen allein ist es natürlich nicht richtig, ist aber ohne Proteine wäre es nicht gegangen, sodass man die Erklärung ja andersrum aufziehen muss. Also es gibt einen anderen Grund offensichtlich, warum sich das Gehirn so entwickelt

hat und der günstige Umstand, dass man mehr Fleisch essen konnte, hat da die Hardware dafür geliefert. Also so wäre es eine sinnvolle Erklärung. Aber was war das andere? Was war das andere? Richtig. Und wie hat sie Sprache entwickelt? Ich meine, vielleicht näher uns mal andersrum. Also du sagst oder mein Kater kann ja sprechen, haben wir ja festgestellt. Tiere können grundsätzlich sprechen. Also kommunizieren sagen wir mal. Es gibt hier die Grünmeerkatzen zum Beispiel, die warnen sich gegenseitig mit unterschiedlichen Schreien vor Gefahren. Genau, je nachdem ob die Gefahr vom Boden kommt, die Schlinge oder ob es der Leopard ist oder ob es der Adler ist oder der Kronenadler. Richtig. Das ist ja total interessant. Es gibt ja einen Experiment dazu. Du kennst das bestimmt. Ich kannte das nicht. Aber es ist total interessant. Also je nachdem, welchen Laut aus ihrer Sprache sagen wir es jetzt mal, du an der Grünmeerkatze vorspielst, wird sie sich entsprechend verhalten. Also wenn du das Geräusch vorspielst, das sie macht, wenn man sich gegenseitig vor dem Adler warnt, dann gucken die ängstlich in die Luft. Ja und runter und runter vom Baum. Richtig. Und der Adler kann nicht durchs Geäst fliegen. Jedenfalls ist es schwierig. Genau. Also du fließt nach unten. Richtig. Und wenn du ihr vorspielst, was

sozusagen

das Geräusch, das gemacht wird, wenn sich der Leopard hört, fließt du nach oben auf die Dünne. Richtig, hau die sofort ab auf den Baum. Genau. Was bedeutet, die verstehen sehr wohl unterschiedliche

Laute und ich glaube auch bei Schimpansen, die kombinieren das auch miteinander und so weiter.

Und

je nachdem was sie machen, heißt es immer wieder etwas anderes. Also bestimmte Laute kombiniert zum Beispiel, soll offenbar bedeuten Unterberfung. Ich akzeptiere dich als den Ranghörer. Also im Augenblick ist man so dabei bei Schimpansen so von etwa 400 bis 500 Bedeutungen zu unterscheiden,

die durch Zeichensprache, die noch viel wichtiger ist, wir reden ja hier mal über Lautsprache, aber durch nonverbale Kommunikation und durch laute und laut Kombinationen erzeugt werden.

Das ist

nicht wenig. Das ist jetzt vergleichen mit dem Wortschatz der deutschen Sprache natürlich viel.

Andererseits, glaube ich, gibt es auch genug Menschen, die zwar der Sprache mächtig sind, die aber auch mit 400 Bedeutungen auskommen. Richtig, ja, genau. Also das scheint so, das ist der augenblickliche Stand der Erkenntnisse. Aber es gibt eine Sache,

die den Menschen komplett unterscheidet davon. Menschen formen bedeutungsvolle Wörter aus bedeutungslosen Lauten. Wenn du das Wort Käse hast, dann hat das keine Bedeutung, das äh, keine, das es nicht und das eh nicht. Nichts davon hat irgendeine Bedeutung. Das heißt, es gibt eine abstrakte Bedeutung, die aus Bedeutungen zusammengesetzt sind, die für sich genommen keine Bedeutung haben. Und wir haben das verabredet quasi. So weit wir das jedenfalls wissen. Ja, das ist interessant. Setzen wir die Sprache der Wale oder der Delfine unterscheiden, wo wir auch sagen, oh, die haben ganz viele Pfeiflaute und Gesänge und so weiter, dann geben wir doch nicht

davon aus, dass sie bedeutungsvolle Wörter erzeugen. Die zweite Theorie, die es gibt, die geht ja davon aus, dass sich sozusagen Sprache entwickelt, um Informationen über die Umwelt auszutauschen. Und da geht es dann also nicht so sehr darum, sich, dass sich Menschen über Löwen und Büffel oder was auch immer unterhalten, sondern über ihre eigenen Artgenossen. Das, was du vorhin kurz angedeutet hast, also Klatsch. Das glaube ich auch, das glaube ich auch. Und Harari schreibt das auch so herrlich und sagt, also die Vorstellung, der ist ja Historiker, Geschichtspräsident in Jerusalem, soweit ich weiß, die Vorstellung, dass Geschichtspräsidenten zusammensitzen in der Kantine und lauter, geistig, hochtrabenes Zeug und philosophische Dinge und hochintellektuelles Zeug austauschen ist natürlich Quatsch, sondern die reden darüber, wer mit wem und was, wann und wo und einfach richtig Klatsch und Tratsch, weil das offenbar ein, wie soll man sagen, ein wichtiges Bindemittel unserer Gesellschaft ist. Weil wir in

Hordenverbänden

leben, weil wir soziale Primaten sind, weil die größte Intelligenzherausforderung im Leben eines Menschen nicht im Zweifel, Zweigquantenphysik oder KI programmieren ist, sondern das, was andere

denken, weil das ja ein Blackbox-Charakter hat. Wir können uns also in der Welt andere Menschen ja nur dadurch zurechtfinden, dass wir pausenlos interpretieren und antizipieren, was andere Menschen denken und uns besonders interessiert, uns natürlich was über uns denken. Und dadurch, dass wir dieses soziale Strach spielen und uns Erwartungen aufbauen und Erwartungen daran,

was andere von uns erwarten, also Erwartungserwartungen und so weiter und so weiter, dadurch wird natürlich unser Gehirn viel mehr beansprucht, als wenn ich jetzt eine komplizierte mathematische Aufgabe löse. In Wahrheit ja. Und deswegen glaube ich auch, dass der Motor der Sprachentwicklung und der Gehirnentwicklung im sozialen Schach lag. Also das, was Harari Klatsch und Tratsch nennt, mit gewissen Augenzwinkern, was ich soziales Schach nennen würde. Und es ist ja, wenn man, also ich weiß ja nicht, was andere Menschen so denken. Ich kriegst du mit, wenn ich im Zug fahre und jemand telefoniert. Und wenn ich dann gucke, worüber unterhalten die Leute sich dann so, dann werden... So hitel ist es in der Regel nicht. Also es geht wenig darum, sich in der Umwelt zu Recht zu finden. Es geht nie um die Wahrheit. Also eine Sache für die, also die Sprache und das Denken überhaupt nicht geschaffen sind. Es geht auch nicht darum, sein Wissen über Fakten massiv zu bereichern, sondern es geht tatsächlich in erster Linie um soziale Belanglosigkeiten, die aber in dieser Sekunde, wo man sich drüber unterhält, soziale Belangevolle sind. Richtig. Ich finde das interessant. Also wenn du dir eine Gruppe von 50 Menschen vorstellst, dann gibt es über 1200 Zweierbeziehungen. Und eine noch viel größere, unüberschaubare Zahl von 3x, 4x über das Eck und sonst was Beziehungen. Das heißt, dieses soziale Schach, das du da gerade ansprichst, ist natürlich enorm wichtig. Klatsch und Tratsch, wie es Harari nennt. Wir müssen verstehen oder versuchen zu dekodieren, was passiert da gerade und wo ist mein Platz innerhalb dieser Gruppe von diesen 50 Leuten. Es ist enorm wichtig für uns zu wissen, wer ist tendenziell so wie ich, so wie ich mich hingezogen, zu wem er nicht. Wie tickt sie, wie tickt er und so weiter. Das ist ja alles wichtig, um seinen eigenen Platz zu finden. Ja, absolut. Und es sind Variablen, keine Konstanten. Richtig. Weißt du, wenn ich in der Physik einmal rausgefunden habe, ja, bei wie viel Grad Wasser kocht, dann gibt es eine an Sicherheit grenzende Wahrscheinlichkeit, dass es schon am nächsten Mal ganz genau so ist. Also es hat eine sehr große Regelmäßigkeit. Aber menschliche Gemeinschaften, überleg dir mal, du befährst mit der Klasse in Ferienlage. Und am Anfang gibt es eine gewisse eintrainierte Form, wie wer sich zu wem verhält. Ja, und dann löst die sich innerhalb weniger Tage auf. Weil man nicht in einem normalen Kontext der Schule und der Klasse ist, sondern dann fängt der mit der was an und dadurch verändert sich das. Richtig. Und dann ist der die Freundin plötzlich, die macht etwas anderes. Und auf einmal, ja, karnevalisiert sich die ganze Gruppe. Also so habe ich das jedenfalls empfunden. Du kennst das. Ich kenne das selber. Also ich kenne das selber noch eben aus der Schulzeit erfahren. Ne, aber auch auf dem Karneval, meine ich jetzt. Da kennst du das auch. Ja, da passiert da auch das gleiche. Da gehen lauter Leute, die sich nicht kennen irgendwo rein und am Ende sind das alles deine Freundin. Genau, das ist das Ding. Aber das ist interessant. Harari sagt Neanderthaler und die ersten Sapiens, ja, waren wahrscheinlich noch nicht so richtig gut darin, hinter vorgehaltener Hand übereinander zu reden. Erst dann, als diese Fähigkeit, diese Sprachkompetenz dazu kam, der moderne Homo sapiens, vor ungefähr 70, 80.000 Jahren, was würdest du sagen, da war das erste Mal sozusagen möglich stundenlang übereinander zu tratschen und zu klatschen und zu labern bis hinein in die heutige Zeit. Schön groß an Frauke Ludowig und auch an die neue Post, ja. Das ist genau das, Frauke, die ich übrigens wirklich herzlich grüße. Ich war nicht gerne mocht immer als Kollegen. Aber das ist sozusagen der Grund, warum sie so lange so erfolgreich ist. Ja, diese Sendungen sind zwar

nicht im Neanderthal entstanden, aber gleichwohl immer ästhetisch verpflichtet. Und deswegen haben sie auch so hohe Einschaltquoten. Wir erinnern uns an sozusagen an unseren wahren Wesens. Ja, das meine ich. Das trifft total einen Nerven und deswegen lebt eine ganze Industrie davon so erfolgreich. Ja. Ich meine, die ganzen sozialen Netzwerke sind doch nichts anderes. Richtig. Ja, also da kommen wir quasi zur Natur der Kommunikation zurück. Deswegen sind sie wahrscheinlich auch so eine Droge und deswegen funktionieren sie so gut. Ich meine, das ist ja auch so. Wenn du mal wirklich überlegst, unsere Telefongespräche, unsere E-Mails, auch letztendes, Zeitungsberichte, alles, wir denken, wir lesen, wenn wir einen gut gemachten Artikel, weil keine auch in der Süddeutsch oder so, du liest ein tolles Stück. Aber der Einstieg ist doch ganz häufig szenisch. Da geht es dann um irgendetwas, was du dann wieder beobachtet hast, weil du keine Ahnung mitgekriegt hast im Regierungsflieger oder wo auch immer. Das ist doch nicht wirklich wichtig, aber es erzählt so viel und es fasziniert uns. Es ist der Trick zu dem gute Schreibergreifen. Ja, klatsch und tratsch gewissermaßen, um uns erstmal reinzuziehen und dieses Stück. Das ist der Trick, mit dem sie uns, dass die Karotte, die sie uns hinhalten, die Verführung. Genau. Das ist total interessant. Das ist die steinzeitliche Methode, die funktioniert. Was wir jetzt natürlich nicht so viel besprochen haben, ist das, was sie am Anfang sagte, mit Poesie und Dichtung. Also wir haben ja jetzt ganz stark beleuchtet, wie sinnvoll und nützlich und sei es auch für banale Zwecke. Es war, dass man sich untereinander gut verständigen kann. Aber das zweite, was eben auch in diesen Evolutionstheorien oft zu kurz kommt, ist ja, dass Sprache einem hilft, sich auch mit sich selbst zu verständigen. Und dafür, das kann die Sprachentwicklung ja auch voranbringen. Also Menschen, die in ihrem Kopf sehr viele Steine bewegen und hin und her wälzen. Das hat ja einen großen Einfluss auf ihr Denken und dann wieder ein großer Einfluss auf ihr Sozialverhalten. Oder, dass man sprachliche Dinge schön finden kann. Zum Beispiel. Der Sinn für Lyrik ist die Frage, ist der so alt wie die ersten Gedichte oder war der vorher schon da und hat sich anders geäußert? Dass man also Sachen poetisch findet, dass man sich an irgendetwas entzückt. Das wäre zwar eine spannende Frage, ob es beispielsweise Pansenlaute gibt, die jemand von sich gibt, die man besonders berührend findet. Das ist sehr, sehr schwer, das zu erforschen. Das kann man nicht so weiteres. Aber das finde ich interessant. Also müsste ich Jane Goodell, wenn ich sie nochmal treffe, nach Fragen. Fragen, ja. Aber wir alle kennen das doch. Ich meine, wenn du bestimmte Gedichte liest, irgendwie, wenn du bestimmte Texte hörst, das manches fasst dich einfach an. Du kannst nicht wirklich begründen, warum das so ist. Hast du Lieblingszeilen, Lieblingsreime, Lieblingstexte, Lieblingssprachbilder, die... Das ist so viel, dass es mir dann immer schwerfällt, das Richtige oder passend auszuwählen. Das ist ja auch irgendwie eine Frage der Stimmung. Es gibt ein Gedicht von Robert Frost. Das Wald, das Dunkel zieht mich an, doch muss ich zum Versprechen stehen und Meilen gehen, bevor ich schlafen kann. Das ist zum Beispiel was, was mir immer, wenn ich durch den dunklen Tangier einfällt und ich rühme die Übersetzungsleistung. Weil das heißt im

Original, the woods are darkly dense and deep, but I have promises to keep, and miles to go before I sleep, and miles to go before I sleep. So, und die Ponte ist, im Englischen sind es ja zwei Paarreime und der deutsche Übersetzer hat einen umschließenden Reim daraus gemacht, richtig. Und diese Leistung,

das gleiche Gefühl, wo er gemerkt hat, wenn ich das einfach übersetze, stellt sich das nicht ein, durch eine Veränderung hervorzuführen, finde ich beeindruckend. Ja, super. So, das ist so was, das kann man so monoton, ewig vor sich her sagen, ja, wenn man in der Natur ist. Weil das ist so wie, wir haben ja sehr viel über Naturerlebnisse geredet. Am Anfang hat man noch einen vollgequatschten

Kopf und dann reduziert sich das immer weiter. Genau. Und die letzte Stufe vor dem an nichts denken. Das ist für mich immer dieses Robert Frost Gedicht. Ja, das stimmt ja. Bei Mises, bei Mises eher so Goethe, ja, über allen Wipfeln, Herr Stroh und mir fallen auch schon die Augen zu. So haben wir das dann immer umgedichtet, das war ja so unsere Art uns demzionieren. Aber nochmal

Sprache, ja, der Sinn von Sprache, ja, das, was uns von Tieren wirklich dann unterscheidet. Ja, jemand wie Harari, der zum Beispiel sagt, dass wirklich einmalige an Sprache ist nicht, dass wir Informationen über Menschen und Löwen austauschen können, die uns bündlicherweise bedrohen,

sondern dass wirklich einmalige ist, dass wir uns über Dinge austauschen können, die es gar nicht gibt. Ja. Und nur wir Menschen sind wirklich dazu in der Lage. Ja, wir können dann sagen, der Löwe ist, was für sich, der Schutzgeist unseres Stammes, ja. Und der sagt dann, Jesus, sehr schönen Satz, denn nur der Mensch kann über etwas sprechen, das gar nicht existiert und noch vor dem Frühstück sechs unmögliche Dinge glauben. Also an den Affen würden sie niemals dazu bringen, ihnen eine Banane abzugeben, indem sie ihm einen Affenhimmel ausmalen und grenzenlose Bananen

schätze nach dem Tod versprechen. Und er stellt die schöne Frage, warum lassen wir uns auf diesen Handel so leichtfertig ein? Ja. Ich meine, damit argumentiert Religion seit Jahrtausenden.

Ja. Und das läuft. Menschen sind in der Lage, Dinge, die es nicht gibt, als mindestens ebenso bedeutend, wie nicht als bedeutender zu erachten, als Dinge, die es gibt. Genau. Ja. Das ist ganz großartig. Also es gibt ja auch Menschen, die weinen bei sentimentalischen Filmen, obwohl sie gewissen, alles Fiktion. Richtig. Ja, hier sind aber so harte Knochen im Alltag, dass sie da nie weinen.

Genau. Also es sind die Mentalitäten. Wir hatten beim letzten Mai ja darüber gesprochen über Kriegserfahrungen

und so weiter. Und das waren die Männer, die ihre Gefühle nicht gezeigt haben. Ja, aber wenn man denen

dann das Volgalied vorgespielt hat oder so, dann schossen ihnen die Tränen in den Augen. Ja, und das Volgalied ist natürlich eine Fiktion. Ja, das ist jetzt sozusagen etwas, was gar kein realer Gegenstand im Sinne ist. Im Gegensatz zu den gefallenen Kameraden und so weiter, den man wirklich erlebt hat. Aber die Erinnerung an die Kriegsgräule betreiben nicht die Tränen in den Augen. Drei Takte eines bestimmten Liedes schon. Ja, ich weiß, ich glaube Helmut Schmidt, der war ja ein sehr guter Klavierspieler. Und der hat mal auf die Frage, ich ist so sinngemäß, was ihn so an Musik fasziniert, gesagt, Musik ist die Sprache, die all die Dinge sagen kann, die Wörter nicht können. Und das stimmt. Und so haben wir offensichtlich im Laufe der Evolution

auf diesem langen Weg vom Baum runter, bis hier in die norddeutsche Tiefebene, haben wir uns sozusagen ganz viele Formen von Sprache überlegt, Art und Weise zu kommunizieren. Wir haben jetzt noch gar nicht gesprochen, auch über die ganze nonverbale Kommunikation. Also Sprache ist ja nicht nur das, was wir sagen. Wir haben vorhin gehört, also wie du es betonst. Was hast du dabei im Gesicht? Ist das ein freundlicher Gesichtsausdruck oder wirkst du aggressiv? Wie betonst du das? Was ist die ganze, der ganze Charakter dabei, der mittransportiert wird? All das ist ja Kommunikation. Und ich würde sagen nonverbale läuft doch mindestens genauso viel wie verbal. Absolut. Wir schärfen nur unseren Sinn nicht so sehr dafür. Also die nonverbalen Dinge nehmen wir meistens viel intuitiver wahr. Weil als Kind natürlich sehr viel stärker darüber darauf angewiesen sind und überall da, wo wir dann ein festes Wort für irgendwas gewinnen, haben wir immer das Gefühl, wir finden Halt und Sicherheit im Leben. Dann können wir etwas einordnen und den Dingen fertig werden. Und je größer die Begriffsmaschine in unserem Kopf ist, umso mehr neigen wir dann dazu, die nonverbalen Signale nicht mehr wahrzunehmen. Also ich wage mal die These, dass solche Leute, die so komische Brüfe machen wie Philosophen oder so oder Leute, die sich komplette Zahlenwelten geschaffen haben. Begabte Mathematiker und so weiter. Meistens nicht legendär dafür sind, dass ihre intuitive Intelligenz im Aufnehmen von Körpersprache besonders gut wäre. Weil es alles rational läuft sozusagen. Ja, also alles was wir rationalisieren. Ich meine, das Leben baut nichts auf, wozu es die Steine nicht für anders herholt. Also wenn du auf dem einen Gebiet besonders viel aufbaust, um dir sozusagen den sicheren Kosmos zu schaffen, dann hast du woanders was abgebaut. Was vorher dafür zuständig war. Also wir verschieben ja eigentlich immer nur. Paul Watzlerwick, Villach in Villach geboren, nicht weit von mir zu Hause, 1921, österreichischer Psychotherapeut, Philosoph, Kommunikationswissenschaftler, hochinteressanter Mann. Einer der Begründer des radikalen Konstruktivismus. So heißt die philosophische Richtung. Der was sagt im Kern? Der sagt, dass alle Aussagen über die Wahrheit relativ zu sehen sind und zwar abhängig vom Standort des Betrachters. Es gibt keine Realität, sondern es gibt immer nur eine Realität, die einen Beobachter beobachtet. Und wenn man jetzt wirklich Realität erfahren wollte, dann müsste man sich als Beobachter ja mit einbeziehen. Dann brauchen wir einen Beobachter zweiter Ordnung, den wir uns vorstellen müssen, der uns beobachtet, wie wir die Wirklichkeit beobachten. Ja, super, super. Und der hätte dann aber wieder das gleiche Problem. Der hätte dann wieder das gleiche Problem, genau. Spannend. Der hatte auch seine Hauptthese, was Sprache angeht. Wir können gar nicht nicht kommunizieren. Wir kommunizieren immer. Wir reden immer miteinander. Wir tauschen uns immer aus. Also wenn man sich nicht kommunizieren will in einer Liebesbeziehung und dann die Arme verschränkt und sich einfach hinsetzt und sagt, ich kommuniziere nicht, dann steckt man ein ganz großes Signal. Ja, ich will nicht mit dir reden. Und ich will nicht mit dir reden. Es ist natürlich ein kommunikatives Signal. Das stimmt. Man kann nicht nicht kommunizieren. Völlig richtig. Spannend. Du kennst dein Buchanleitung zum Unglücklichsein. Ja, war damals ein ziemlicher Bestseller. Was war so gut an dem Buch? Einfach,

also erst mal, er hat sich viel witz. Er hat so ein, also er hat es geschafft. Österreicherheit. Philosophie mit großem, mit einer ganz großen Leichtigkeit. Ja, super. Und Sicherheit und Präzision miteinander zu kombinieren. Und ich glaube, für diese Fähigkeit sind Österreicher hochbegabt. Ja, total. Weil mein absoluter Lieblingsschriftsteller, Robert Musil, genau die gleiche Kunst beherrscht hat. Mann und eine Eigenschaft. Ja, also das ist ein wahnsinnig tiefgründiges Buch. Aber jeder einzelne Satz für sich genommen hat eine gewisse Leichtfüßigkeit und immer auch etwas Augenzwinkern ist. Und wir haben ja vorhin gesagt, die deutsche Sprache ist ganz besonders geeignet dafür zu philosophieren. Aber vielleicht die österreichische, wenn ich sie mal unterscheiden mag, noch ein klein bisschen mehr. Die hat den Hant, die eingebauten Hant zum

Weltschmerz. Genau. Und aber gleichzeitig auch eben den Sarkasmus und die Kunst, leicht überschwere Dinge zu reden. Und das ist etwas, was wir sonst ja eigentlich immer nur den Engländern zumuten. Dass sie so einen schwarzen Humor haben und so weiter und aus den finstersten

Sachen noch ein Witz machen können oder so. Total. Die Österreicher können das auch viel besser als die Deutschen. Also vielleicht ist österreichisch die philosophischste Sprache.

Ja. Engländer sind wirklich, also auch, wie die mit Sprache umgehen und was die sich dann so gegenseitig sagen. Ich habe neulich einen englischen Komödien gehört, steht auf der Bühne und spricht eine Frau im Publikum an und sagt, Entschuldigung, für die nächste Nummer brauche ich eine sehr attraktive Frau. Können Sie mir helfen, eine zu finden? Und alles lacht. Gut, dass du oder ich diesen... Deutschland, die Hölle los! ...satz nicht gesagt haben. Da wäre Deutschland die Hölle los. Aber das ist das Spiel sozusagen mit den Inhalten von Watzlawick, die hat mir das extra mal rausgezogen. Aus dem Buch Anleitung zum Unglücklichsein gibt es eine ganz berühmte Geschichte für nonverbale Kommunikation. Du kennst die bestimmte Geschichte mit dem Hammer.

Ja. Ich kannte die nur in der Version von Ulrich Roski vorher. Okay. Ja, es gibt nämlich ein Lied von Ulrich Roski, so ein Blödelbade der 70er, das exakt den Inhalt hat. Ich weiß bis heute nicht, hat Watzlawick das von Roski oder Roski von Watzlawick. Großartig. Ich lese mal vorher, weil der Text wirklich sendationell ist und es ist genau dieses leichtfüßige, das du gerade angesprochen hast. Also, ein Mann will ein Bild aufhängen. Den Nagel hatte, nicht aber den Hammer. Der Nachbar hatte einen. Also beschließt unser Mann hinüber zu gehen und

ihn auszuborben. Doch dann kommen im Zweifel, was, wenn der Nachbar mir den Hammer nicht leihen will.

Gestern schon hat er mich nur so flüchtig begrüßt. Gut, vielleicht war er in Eile, aber vielleicht war die Eile auch nur vorgetäuscht und vielleicht hat er was gegen mich. Und was? Ich meine, ich habe immer nichts angetan. Der bildet sich da irgendwas ein. Und wenn jemand von mir

was borgen wollte, ich gebe es ihm sofort. Also, warum nicht er? Wie kann man einem Mitmenschen einen so einfachen Gefallen abschlagen? Also, Leute wie dieser Kerl vergiften einem das ganze Leben. Und dann bildete sich noch ein, ich sei auf ihn angewiesen. Los, weil er einen Hammer hat, jetzt reicht es mir wirklich. Und so stürmt er hinüber, läutet, der Nachbar öffnet und noch bevor er guten Tag sagen kann, schreit den unser Mann an, behalten sie ihren Hammer, sie rüppelt. Das ist eine großartige Geschichte. Ja, bei Roski geht das darum, sich irgendwie Flaschebier zu

leihen.

Also, ungefähr dieselbe Geschichte. Die heißt, es kann der Frümste nicht in Frieden leben. Ja, also der Nachbar wird also immer dämonisch, immer gruseliger in der Vorstellungswelt. Richtig. Das können wir, und selber sozusagen reinsteigern, uns eine Welt bauen, die es in Wahrheit gar nicht gibt. Ja, das fällt ja auch unter Reichtum an innerer Welt. Aber Reichtum hat auch seine Schattenseite. Und insofern ist, wenn wir über Chat GPT, wir wollten ja heute nicht über Chat GPT sprechen, das machen wir auch nicht. Aber nur ganz kurz der Hinweis. Also, das ist ja genau das. Also, wenn die KI anfängt, Bilder zu erzeugen, zu Situationen, du denkst an die Verhaftung von Trump, die es nie gegeben hat. Ja, oder Mrs. Johnny, ne? So ein Bildgeneratorenprogramm.

Ja, das ist genau das. Ja, vielleicht wird die ganze Zivilisation am Ende nur noch aus einer Welt bestehen, in der sich Realität und Fiktion mit keinem Mittel mehr unterscheiden lassen. Richtig. Das wäre dann auf dem Planet der Affen quasi das letztmögliche Experiment. Und wäre das gut? Es kommt darauf an. Für den Planeten ja. Für das weiterbestehende Menschheit wahrscheinlich nicht. Aber Sprache ist wirklich faszinierend. Und die Tatsache, reden wir schon so lange darüber, wie Sprache möglicherweise entstand ist und stellen fest, eigentlich wissen wir es gar nicht. Und die Tatsache, dass das so ist, dass wir bis heute nicht wirklich verstanden haben und eigentlich immer weniger verstehen, warum uns dieses große Gehirn gewachsen ist. Ja, viel zu schwer, viel zu viel Energieverbrauch. Dass wir das alles immer weniger verstehen und dass das Leben in Wahrheit oder der Ursprung unserer Sprache, der Ursprung des Menschwerdens immer

noch ein bisschen rätselhafter wird, ist doch eigentlich total schön in einer Welt, in der irgendwie vermeintlich alles immer klarer wird, oder? Also ich glaube, dass auch hier wieder, ich hatte Musil ja schon erwähnt, dieser Satz zutrifft im doppelten Sinne, wir irren vorwärts. Und das gilt eben auch für unsere Ursprünge. Also je größer unsere Begriffsmaschine im Kopf wird und je fantastischer unsere technischen Erfindungen, je mehr wir uns von unseren Ursprüngen entfernen, umso weniger wissen wir irgendwann noch, wer wir sind. Und spannend ist auch, dass wir selbst mit diesen Mitteln, die wir heute zur Verfügung haben, also Archäologen heute, das meine ich, ganz andere Mitteln, dass tatsächlich so ist, dass wir uns immer mehr zum Rätsel werden,

je länger wir über uns nachdenken. Das ist schön, finde ich. Das ist die gute Linse. Das ist die gute Linse. Schön, weil ständig, dass man umgekehrt vor. Wir werden jedes große Rätsel der Menschheit gelöst. Also abgesehen davon, dass ganz Berufsgruppen dann nicht mehr existieren würden, würde ich doch sagen, es ist doch so schön, dass man mit seinem Denken in der Lage ist, immer weiterzukommen, aber am Ende nie näher dran kommt. Richtig. Schöner Satz. Richard, ich danke dir. Ich danke dir, Markus. Du bleibst der Zoologe meines Herzens. Und das finde ich lieb. In diesem Sinne. Bis bald. Tschüss. Eine Produktion von Mepoch 2 und Potsats bei OMR im Auftrag des ZDF.